

Zeitschrift: Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik
Band: 7 (1952)
Heft: 11

Artikel: Der Silberlöwe : auch der Puma wird selten
Autor: M.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-654411>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER SILBERLÖWE

Auch der Puma wird selten

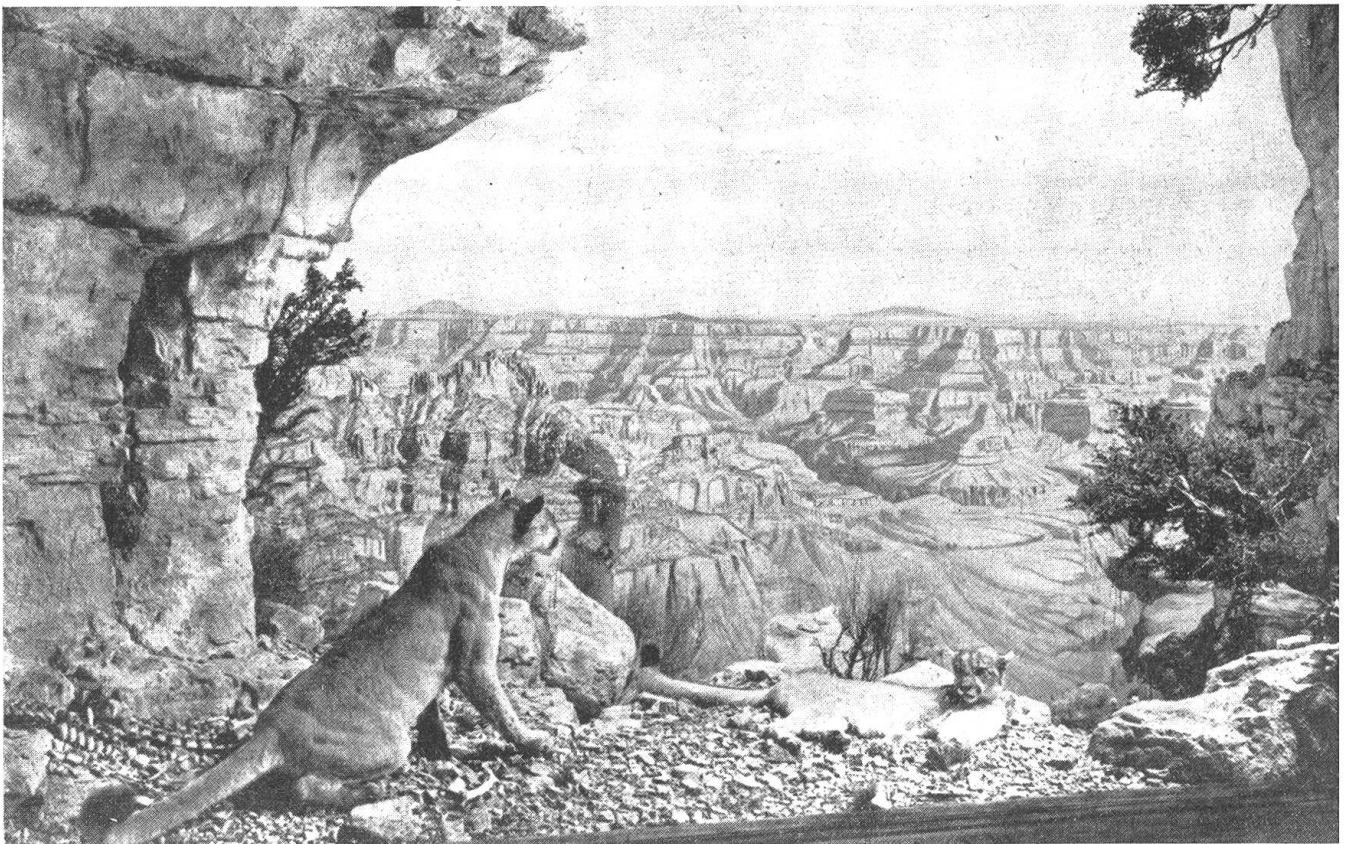
DK 599.742.7:639.111.71

Es gibt nur wenige Großkatzenarten auf der Erde und sie sind eigentlich leicht auseinanderzuhalten. Allein schon auf Grund ihrer Verbreitungsgebiete ist eine Verwechslung kaum möglich. Dennoch kann man immer wieder in Reportagen, Reiseerzählungen und sogar in literarisch wertvollen Büchern von „Tigern“ in Afrika, von „Leoparden“ in Südamerika und von Pantheren in Nordamerika lesen. Allerdings ist daran nicht immer die Unkenntnis der Verfasser schuld, sondern auch das Durcheinander der landesüblichen Bezeichnungen, die infolge der Übersetzung in andere Sprachen noch verwirrender wirken.

So nennt man z. B. in Mexiko den Puma (*Felis concolor*) einfach „el tigre“, obgleich es in der Neuen Welt, also in Nord- und Südamerika, den Tiger niemals gegeben hat, der ausschließlich Ost- und Südasiens bewohnt. Die beiden

Großkatzen Amerikas sind der einfarbige Puma oder Silberlöwe und der gefleckte Jaguar (*Felis onca*), dessen Verbreitungsgebiet von Mexiko bis Argentinien reicht.

Der Silberlöwe, den Brehm als nächsten Verwandten des afrikanischen Löwen betrachtet, hat ein Wohngebiet inne, das von Kanada im Norden bis Patagonien im Süden reicht. Es waren die in Amerika vordringenden weißen Pioniere, die ihn fälschlicherweise als „Tiger“ bezeichneten, als sie ihm in den Felsengebirgen des damals wirklich noch „wildem“ Westens erstmalig begegneten. Noch heute ist auf die Erlegung eines Pumas in den USA. eine Kopfprämie ausgesetzt, und zwar die höchste, die es für den Abschluß eines Raubtieres in Amerika gibt. Auch das erinnert noch an die Zeiten, da die „Silberlöwen“ in die Herden der Farmer einbrachen und kostbare Pferde töteten.



Der Puma in seinem einstigen Bereich: Eine Gruppe dieser Raubtierart in einem Diorama des „American Museum of Natural History“ in New York, mit dem Grand Cañon als Hintergrund



*Ein Silberlöwe im winterlichen Wald
der nordamerikanischen Pazifikküste*
(Alle Photos: USIS)

Das Wort „Puma“ stammt aus der alten Kechuasprache Perus und wurde später von den Weißen übernommen. Der Puma ist ein Nachtraubtier, den Tag verbringt er schlafend auf Bäumen oder im Gestrüpp. Ob er den Menschen angreift, ist heute noch umstritten. Man hat sich übrigens auch bis heute noch nicht darüber einigen können, ob der Puma brüllen kann. Während manche Naturwissenschaftler der Meinung sind, daß die angeblichen Schreie des „Berglöwen“ in Wirklichkeit von den Eulen stammen, die über ein erstaunliches Repertoire verschiedener Laute verfügen. Aber Allen Wilson, der als der beste Pumajäger des amerikanischen Nordwestens gilt, berichtet, daß er einmal einen Puma ganz aus der Nähe fürchterlich schreien gehört habe, als ihn seine Hunde gegen einen Baum drängten. „Es klang fast wie der Schmerzensschrei einer Katze, der man auf den Schwanz getreten ist, nur vielfach verstärkt.“

Heute haben sich übrigens einige Jäger in Arizona, Oregon, Idaho und anderen Staaten des Westens darauf spezialisiert, Touristen auf eigens vorbereitete Pumajagden mitzunehmen. Allerdings vermag nur ein sehr routinierter Jäger dem Puma überhaupt auf der Fährte zu bleiben. Der Silberlöwe wird nach Katzenart über Felswände hinabspringen und die unglaublichsten Klettertouren vollführen, um seine Verfolger abzuschütteln. Mancher, der die Strapazen und die Geschwindigkeit einer solchen Hetzjagd über Stock und Stein nicht gewohnt war, hat es schon nach kurzer Zeit aufgegeben.

Über die hohe Prämie, die auch heute noch auf die Erlegung eines Silberlöwen ausgesetzt ist, sind nicht alle so begeistert wie die Pumajäger. Viele glauben, daß diese größte Raubkatze Amerikas insofern nützlich sei, als sie die allzu rasch anwachsenden Hochwildherden, welche die Baumsproßlinge abnagen, Wiesen kahl fressen und den Haustieren das Winterheu rauben, einigermaßen dezimiert. Günstig für die Gesundheit und Stärke der Nachwuchstiere ist es auch, daß die alten und kranken Tiere, die hinter den Herden

zurückbleiben, fast regelmäßig dem Puma zum Opfer fallen. Der Puma hält keinen Winterschlaf und kann sich mit seinen großen Tatzen und weiten Sprüngen auch im tiefen Schnee noch leichter fortbewegen als die Hirsche und Rehe, denen er nachstellt. Als seine Lieblingsgerichte werden von den Naturforschern der Reihe nach genannt: Rotwild, Elche, Pferde, dann Ziegen und Schafe und zuletzt allenfalls noch Rinder, Schweine und die Hunde, die er während einer Jagd getötet hat. Obwohl der Puma gegen jede Art von Wasser eine tiefe Abneigung hat, legt er sich doch zuweilen wie ein Bär neben einen Bach und fischt mit geschickter Tatze Forellen.

Das Pumaweibchen wirft im Jahr selten mehr als drei kleine Kätzchen. Im übrigen werden aber Pumas nur selten zusammen gesehen und das Weibchen vertreibt das Männchen mit Bissen und Tatzenhieben, sobald erst die Jungen groß und stark genug sind, um ihm allein zu folgen.

Früher einmal war der Puma über den ganzen nordamerikanischen Kontinent verbreitet, aber heute sind ihm von diesem weiten Herrschaftsbereich nur mehr die Wälder und Berge zwischen dem großen Felsengebirge und dem Stillen Ozean geblieben. Die scheue, schnellfüßige Katze und die moderne Zivilisation haben sich nie vertragen, und wer heute in einem jener abgelegenen, weltfernen Urwälder des Westens durch einen seltenen Zufall noch eines dieser seltsamen Tiere ansichtig wird, fühlt sich mit Recht in die vergangenen Tage einer urweltlichen Vorzeit zurückversetzt. M. W.